Der Gesellschafter.

Nr. 12. Freitag den 9. Februar **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Maj. haben vermöge höchster Entschließung dem Hüttenverwaltungsassistenten Beitter in Königsbronn die nachgesuchte Dienstentlassung gnädigst ertheilt und den Forstwart Obermüller in Zaberfeld, Forsts Bönnigheim, seiner Stelle wegen körperlicher Leiden gnädigst enthoben.

Der erste Schuldienst zu Magstadt, Dek. Böblingen, wurde dem Schulmeister Trost in Sommenhardt und der Schuldienst zu Adelmannsfelden, Dek. Aalen, dem Lehrer am Töchterinstitut zu Reutlingen, Auer, übertragen. — Die dem Schulmeister Seiler zu Finsterroth von dem Herrn Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen ertheilte Nomination zu der Schulstelle zu Ernsbach, Dek. Oehringen, hat die Bestätigung der Oberschulbehörde erhalten. — Der nachgesuchte gegenseitige Stellentausch des Schulmeisters Maier zu Bieselsberg, Dek. Neuenbürg, und des Schulmeisters Holl in Göggingen, Dek. Welzheim, wurde genehmigt.

Dienstledigungen.

Die Stelle eines Unterlehrers am Schullehrerseminar zu Eßlingen, mit welcher neben freier Wohnung und Holz ein Gehalt von 275 fl. nebst 4 fl. Entschädigung für Lichter verbunden ist; Meldungszeit 4 Wochen.

Der Posthaltereidienst in Plochingen, mit welchem der Bezug der normalmäßigen Gebühren für die jeweiligen Fahrt- ꝛc. Leistungen verbunden ist; Meldungstermin 14 Tage.

Stuttgart. Wiederholt hört man versichern, daß Hr. v. Linden das Ministerium des Auswärtigen übernehmen und an seine Stelle als Minister des Innern das Geheimerathsmitglied Hr. Fritz (vormals Oberamtmann in Ulm) treten soll; eine Neuigkeit, über die selbst höher gestellte Beamte sich verwundern.

Stuttgart, 4. Febr. Aus dem Gauger'schen Hause ist nunmehr durch ein Nachgebot des Besitzers des Hotel Marquardt ein Erlös von 140,300 Gulden erzielt worden. Der jetzige Besitzer dieses Hauses beabsichtigt vorderhand nicht seinen Gasthof dahin zu verlegen; das Haus soll wie bisher vermiethet werden.

Stuttgart. Die Gaunerfrechheit geht manchmal ins Unglaubliche. Stiehlt da ein Individuum ganze Wägen voll Schwellen von der Eisenbahn und entblödet sich nicht, sie hier im öffentlichen Aufstreich feilzubieten. Natürlich mußten durch diese Mainpulation die Käufer irre geführt und in den Glauben versetzt werden, der Mann sei etwa ein Lieferant, dem die Schwellen von der Kommission zurückgeschlagen worden seien. Doch hätte der beispiellos billige Preis — es wurde z. B. von einem hiesigen Geschäft die Schwelle im Werth von einem preußischen Thaler um drei Sechser gekauft — einigen Verdacht erregen könnte. Diese Schwellen paradiren jetzt massenweise vor dem K. Kriminalamt, bei dem der Schwellendieb zur Untersuchung gefänglich eingebracht worden ist.

Tages-Neuigkeiten.

In Schwetzingen ist dieser Tage Hofrath Hecker, der Vater des ehemaligen Deputirten, gestorben.

München, 4. Febr. Der Schenkpreis des braunen Sommerbiers stellt sich für München auf 7½ kr. pr. Maß, nachdem der in den Monaten Oktober, November und December sich ergebene mittlere Durchschnittspreis der Gerste auf 14 fl. 30 kr. per Scheffel, des Hopfens auf 190 fl. per Centner sich berechnet.

Mainz, 2. Februar. Heute haben einige Schuster auf dem Rheineise eine Werkstatt errichtet, um einem alten Brauche nach auf der seltenen Unterlage Schuhe und Stiefel zu fabriziren.

In Frankfurt a. M. kam eine glänzende Equipage mit vier prächtigen Rappen in einem der ersten Hotels angefahren. Die besten Gastzimmer wurden aufgethan und das Beste, was Küche und Keller bot, wurde aufgetischt. Die vornehmen Gäste waren Spanier und zahlten mit englischen Pfundnoten und bei der Abreise wurde der ganzen Dienerschaft vom Oberkellner an bis zum Thürhüter mit vollen Händen gespendet. Auf baldige Wiederkehr! mochten wohl alle denken und es gab den ganzen Tag von den freigebigen Spaniern zu erzählen. Als aber am andern Tag der Gasthofbesitzer die Noten in klingende Münze umsetzen wollte, erhielt er von dem Hause Rothschild die Hiobspost, daß die Banknoten sämmtlich falsch waren. Geschwind auf's Telegraphenamt! Und siehe, noch ehe die Herren Spanier die französische Grenze erreicht hatten, waren sie sämmtlich arretirt. Es waren keine Spanier, sondern englische Falschmünzer, die schon länger ihr Gewerbe mit gutem Erfolge getrieben und viel umgesetzt hatten. Leider ist der Hauptspitzbube wieder entwischt und vielleicht jetzt schon in London angekommen, wo die Bande ihren Hauptsitz haben soll. Vorgesehen! —

Frankfurt a. M., 4. Febr. Ich kann aus guter Quelle die Mittheilung mehrerer norddeutschen Blätter bestätigen, daß Preußen sein viertes und sechstes Armeekorps (Sachsen und Schlesien) nebst der Landwehr ersten Aufgebots, zusammen 120,000 Mann stark, in Anbetracht der allgemeinen Weltlage mobil zu machen beabsichtigt.

(Schw. M.)

Deutschland wird wenigstens das Traurigste erspart werden, es wird nicht in zwei Heerlager auseinanderfallen. Die vereinigten Ausschüsse des Bundestags haben einstimmig beschlossen, daß sämmtliche Bundestruppen sofort in volle Kriegsbereitschaft gesetzt und so marsch- und schlagfertig gehalten werden sollen, daß sie zwei Wochen nach der vom Bunde erfolgten Aufforderung auf die Sammel-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

plätze gestellt werden können. Oestreich wie Preußen haben sich damit einverstanden erklärt.

Den Preußen geht's im Kopfe herum, daß Oestreich in seiner bekannten geheimen Note den deutschen Regierungen, die sich ihm anschließen, Vortheile verspricht. Geldentschädigungen können's nicht sein; in Deutschland hat Oestreich nichts zu vertheilen. Sollen die Lichtensteiner ein Stück von Rußland erhalten? Dann dächte man ja an Eroberungen und Theilungen! Und vor solchen Gedanken haben sich ja die diplomatischen Noten, die man kennt, oft und feierlich verwahrt. Also wieder etwas zum Denken!

Ganz Wien ist Ein Ohr. Der Minister des Innern hat amtlich die Wiener bedeutet, sie möchten jede Stunde aufmerken; wenn's 101 Kanonenschuß thue, so möchten sie sich über einen Prinzen, wenn nur 21 Schüsse, über eine Prinzessin freuen, die in Schönbrunn geboren sei.

In Wien sind wieder für 10 Millionen Reichsschatzscheine verbrannt worden. Sie waren so abgenutzt und vergriffen, daß sie auseinander fielen, ehe sie in's Feuer kamen.

Nach Böhmen sollen 100—150,000 Franzosen unter General Schramm marschiren, und den Oestreichern, wenn es wirklich mit Rußland zum Kriege kommt, den Rücken decken.

Halb Europa steht in Waffen und Tollhäusler in Mailand arbeiten an Aufruhr! Es ist ihnen schlecht bekommen. Die Oestreicher sprengten mit den Kolben das verrammelte Versammlungslokal und verhafteten die Anwesenden. Man fand noch das Verzeichniß von 60 andern Verschwornen.

Ungarn erzeugt auf 1800 Quadratmeilen angebauten Bodens jährlich 144 Mill. Metzen Getreide, 60,000 Centner Taback und 30 Mill. Eimer Wein. Auf den weiten Puszten ernähren sich 4 Millionen Stück Hornvieh und 16 Millionen Schafe, und die Ausbeute der Bergwerke ist auf 10 Millionen an Erz zu schätzen.

Der Krieg ist zwar bis jetzt noch im fernen Osten, aber die Lage Deutschlands scheint gleichwohl nicht so unbedenklich. Große politische Ereignisse brechen heut zu Tage schnell herein; so unerwartet eine Zeit, wie die von 1848 kam und wieder verschwand, so unerwartet kann eine große Katastrophe wieder da sein. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse zeigen eben wiederum, wie nothwendig eine festere Einigung Deutschlands für das Ansehen und die Wohlfahrt der Nation ist. Ein Band, wie das gegenwärtige, droht bei ernsteren politischen Conjunkturen jeden Augenblick auseinander zu gehen. Ein Bund, wo Stimmeneinhelligkeit für wichtige Beschlüsse nothwendig ist, hat keine Kraft in sich; er erinnert an das Unglück Polens, wo auf den Reichstagen auch eine einzelne Stimme die wichtigsten Beschlüsse ungültig machen konnte. Das Interesse Deutschlands gegen Außen sollte ein einziges, ein deutsches, weder ein östreichisches, noch ein preußisches sein. Man wird es der Nation nicht verargen wollen, wenn sie wieder anfängt, über diese ihre Lebensfrage zu sprechen, denn sie hat ja die unglückseligen Folgen dieser verschiedenen Cabinetspolitiken und die Leiden des Krieges allein zu tragen und mit ihrem Blute auszufechten. (Dorf-Ztg.)

Die Pariser lithogr. Corresp. Havas erhält „auf außerordentlichem Wege" folgende allerneuste Mittheilung aus der Krimm vom 28. Jan.: „Das Wetter war (schon seit dem 21. Jan.) wunderschön, was von größter Wirkung auf den Geist der Truppen war. Die kaiserliche Garde ist angekommen. Man rüstete zu einem entscheidenden Schlage."

Die Franzosen denken und sagen, der Fürst, der zuerst an Deutschlands Befreiung arbeite, werde unermeßliche Popularität, Stärke und Ruhm erlangen. Pränumerando theilen sie diesen schönen Siegespreis dem jungen Kaiser von Oestreich zu, weil er, wie sie sagen, sich und seine Völker von der Unterwerfung unter die Launen der russischen Politik befreie.

Paris. Ein Provinzialblatt behauptet, daß bei Gelegenheit der allgemeinen Ausstellung eine große Lotterie im Belauf von 10 Millionen Franken organisirt wird, die aller Wahrscheinlichkeit nach die ministerielle Autorisation erhalten wird. Das große Loos wird 500,000 Franken betragen; dann kommen 4 Loose zu 100,000 Franken und eine Menge von geringeren Beträgen.

Der kleine Thiers in Paris macht wieder ein großes Haus. Seine Salons sind überfüllt und der frische und bewegliche Geist des Hausherrn übt seine alte Anziehungskraft. Dagegen lebt Guizot, sein alter Gegner, still und zurückgezogen wie immer. Er arbeitet mit eisernem Fleiß an der dritten Abtheilung seiner Geschichte der englischen Revolution.

Die englische Ministerkrisis dauert noch immer fort. Wie Derby und Landsdowne brachte auch Clarendon kein Ministerium zu Stande. Dann wurde Russel, hierauf wiederholt Lord Derby zur Königin gerufen; allein auch dies gab kein Resultat. Endlich biß die Königin in den sauren Apfel und berief Lord Palmerston, nachdem dieser mit Russel und Herbert conferirt hatte.

Paris, 7. Febr. Das englische Ministerium ist fertig. Premier Palmerston, Schatzkanzler Gladstone, Krieg Lord Panmure, Inneres Sidney Herbert, Conseilpräsident Lord Granville, die übrigen Mitglieder des Kabinets Aberdeen bleiben. (Tel. Dep. d. Schw. Merk.)

Die beiden Hauptfiguren des abgetretenen englischen Ministeriums, J. Russel und Aberdeen, werden von dem englischen Volk so aufgefaßt: Russel immer mild und empfänglich und dabei unentschlossen und schwankend. Aberdeen dagegen ist ein Mann von erkältenden Manieren wie der schneidende Wind der Krimm. Ein alter Volksvers sagt von Russel: Den Staat ruinirend that dieß der Minister John Russel gratis.

Jetzt weiß man auf einmal, wer die Schuld an der traurigen Lage der englischen Armee in der Krimm trägt; die Zeitungskorrespondenten tragen sie, die sich im Lager aufhalten. Darum hat das Ministerium dem Lord Raglan Vollmacht gegeben, dieselben auszuweisen. Nun können sich die armen Soldaten, die seither von den großen und kleinen Leiden des Winterfeldzugs so sehr betroffen worden sind, freuen: sind nur erst die bösen Berichterstatter, die die Lage der Armee so treu geschildert haben, aus dem Lager fort, dann wird der Zustand des Heeres besser, wenigstens in der öffentlichen Meinung, da man nicht mehr so viel

erfährt. Es ist doch schön, zu Zeiten einen Sündenbock zu finden. Die Ausweisungsmaßregel selbst beurkundet einen Fortschritt in der Entwicklung Englands, und dies Land der Erbweisheit scheint seit seinem Bündniß mit Frankreich Mancherlei gelernt zu haben.

Aus Konstantinopel wird telegraphisch gemeldet, daß Reschid Pascha eine Kommission aus drei türkischen, zwei französischen und zwei englischen Offizieren berufen, um die zwischen Omer Pascha und Ismael Pascha entstandenen Differenzpunkte zu prüfen. Die Sache ist nach Mittheilungen der Preuß. Corresp. ausgeglichen. Omer Pascha behält den Oberbefehl über die sämmtliche Donauarmee, und hat sich, wohl ohne viel Ueberwindung, zum Verbleiben in seiner jetzigen Stellung bewegen lassen. Der Vicekönig von Egypten hat zur Fortsetzung des Krieges dem Seraskierat 500,000 Piaster zur Verfügung gestellt.

Aus Bukarest vom 30. Jan. wird folgende telegr. Meldung veröffentlicht: Große russische Truppenmassen concentriren sich aufs Neue bei Reni. Man befürchtet einen Donauübergang. Sadik Pascha hat sich mit einer starken Truppenabtheilung gegen diesen Punkt gewendet.

Fürst Menzikoff meldet vom 28. Jan. aus Sebastopol nach St. Petersburg: Der Zustand der Dinge hat sich in der letzten Zeit nicht verändert. Der Feind wirft Bomben und Raketen in die Stadt, ohne großen Schaden damit anzurichten.

Man soll nicht glauben, daß im russischen Lager in der Krimm die Dinge im rosenfarbenen Lichte stehen. Man hat ganz bestimmte Nachrichten, daß die Russen in mancher Hinsicht noch schlechter daran sind, als die Alliirten. Insbesondere ist bei den Russen großer Mangel an Lebensmitteln, da den ungeheuren Truppenmassen, welche dieselben in der letzten Zeit in der Krimm und bei Perekop aufgehäuft haben, nicht hinreichender Proviant zugeführt werden konnte. Die Sterblichkeit soll bei ihnen auch nicht geringer sein, als im Lager der Alliirten. Aber freilich ist der russische Soldat an Entbehrungen aller Art mehr gewöhnt als der europäische.

Die spanische Regierung hat nun die Maßregel gegen die Jesuiten von Loyola vollständig in Anwendung gebracht: die 19, welche nicht freiwillig fortgezogen sind, werden auf einem Dampfboot eingeschifft und dann nach Majonca transportirt.

Rother Schnee war schon da, und ist diese seltsame Färbung bis heute noch nicht erklärt; aber jetzt ist etwas ganz Nagelneues zu berichten: in der Schweiz fiel dieser Tage schwarzer Schnee. Die Oberfläche war nämlich von Milliarden ganz kleiner Thierchen bedeckt, welche sich unter dem Microscop als sechsfüßig, flügellos, und mit langen Fühlfäden, fliegenartigem Leib und Schwanzborsten versehen darstellten. Nach vierundzwanzig Stunden waren sie spurlos verschwunden.

In Californien wurde vor Kurzem ein Goldklumpen von 160½ Pfund Schwere gefunden, der mit Ausnahme von 15 Pfund Quarz aus reinem Golde bestehen soll. Der jetzige Eigenthümer bezahlte für ihn 40,000 Dollars und will ihn zur Pariser Ausstellung schicken.

Das Gespenst von Apremont.

(Erzählung aus der Revolutionszeit.)

(Fortsetzung.)

„Fürchtest du dich, Charlotte?"

Das Mädchen wich der Frage aus.

„Hier also," fuhr der Kapitän fort, „wird vielleicht der Geistersabbat gefeiert, von dem man so viel Aufhebens macht? Doch ich sehe hier nur lauter Gestorbene, die zu ihrer Zeit den Tornister getragen; das sind unsere Kameraden, und dieser da wird sich gewiß nicht weigern, mir den Handschlag zu geben. Dabei erfaßte und schüttelte er den Fechthandschuh einer der Kriegergestalten. Dröhnend schlug der Handschuh im Rückfallen an den Panzerrock an, und sein Metallklang fand unter dem Wehrgehänge Manches der Anwesenden einen unheimlichen Nachhall.

„Uebrigens," fuhr der Kapitän fort, „wissen unsere Leute wohl, daß es sich nicht darum handelt, sich mit den Geistern dieses Ortes herumzubalgen. Wir haben etwas von einer sanften Musik gehört, die zu gewissen Zeiten in der Geisterstunde auf einem der Thürme des Schlosses ertönen soll, und die eben nicht gefährlich sein kann. Meine Soldaten werden sich heute gewiß um die Ehre raufen, dort Schildwache zu stehen. Aber führt nicht hier der Weg zu dem berühmten musikalischen Thurm?"

Ein schmaler Gang führte in der That aus der Halle zu einem Thurme, von welchem die Sage ging, daß ihn die weiße Dame von Apremont besuche. Der Kapitän schritt zum Eingange des Thurmes, in welchem das Licht durch glaslose Fenster einfiel, und da er nichts als Ruinen, eingestürzte Deckenstücke, zerbrochene Stiegen erblickte, hielt er es für überflüssig, ihn genauer zu untersuchen. Er kehrte um, und setzte die Durchsuchung der älteren Säle fort. Charlotte, welche das Schloß gut kannte, ersparte ihren Gästen keinen finstern Schlupfgang, keine schwierige Treppe, führte sie durch hundert verschiedene Thüren, und verlängerte und verwickelte den Weg auf alle mögliche Weise, um ihr Gedächtniß recht zu verwirren. Da die Soldaten vor Allem darauf bestanden, die Keller zu durchsuchen, so benützte sie diesen Umstand dazu, sie durch alle unterirdische Gewölbe zu führen, die seit Jahrhunderten von keinem Fuß betreten worden waren, und den schauerlichsten Eindruck auf die Soldaten machten. Man durchwühlte einige Stellen, pochte an einige Steine in den Mauern an, doch vergeblich, und alle waren ziemlich froh, als sie endlich das Tageslicht wieder erblickten.

Der Kapitän entschied bei seiner Rückkehr, daß der Vorsaal zur Unterkunft seines Trupps hinreiche. Er schickte Charlotte an ihren Posten, mit dem Korporal als Küchen-Adjutanten, und ließ zwei Schildwachen ausstellen, die eine am Thore, die andere hundert Schritte weiter. Im selben Augenblick erschien der Sergeant und legte seinem Kapitän Rechenschaft ab über einen Auftrag, den er bei der Ankunft erhalten hatte.

„Kapitän," rapportirte er, „wir haben nichts gefunden; Park, Garten, Küchengarten, Glashäuser, Küchen, alles haben wir durchstöbert, ohne ein Fünfzehnsousstück zu finden. Es scheint, daß die Bürger bei ihrer Abreise nichts

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

liegen ließen, als das irdene Geschirr und die hölzernen Gabeln."

„Morgen wollen wir noch einmal suchen, es wird sich schon etwas finden."

Während deß erfüllten die Soldaten, welche mit dem Kapitän das Schloß durchsucht hatten, ihren Kameraden die Köpfe mit Schilderungen der Thürme, der unterirdischen Gewölbe und geheimnißvollen Gänge.

Der Trupp war ermüdet, man dachte diesen Abend bloß an Ruhe, mit Ausnahme einiger kleinen Streifjagden, die man im nahen Walde anstellte. Man hatte in den Kellern Wein gefunden; das Mahl wurde dadurch lustiger. Gelage und Lustigkeit dauerten den ganzen Tag, denn man hatte ein Weinfaß heraufgezogen, dem man feierlich den Deckel ausschlug, damit es für den Durst und die Trinklust der Kompagnie offen stehe. Da geschah es nun freilich, daß in den Spielpartien, die man in der Wachtstube veranstaltet, derbe Fauststöße mit unterliefen, denen man auf dem Punkt, wo sie Ehrensachen zu werden begannen, Einhalt thun mußte.

Abends forderte der Kapitän Freiwillige auf, in dem alten Gebäude des Schlosses Wache zu stehen, und wie er es vorhergesehen, meldeten sie sich in einer sehr ehrenvollen Anzahl. Besonders verlangten die Husaren, welche für die Helden im Plündern galten, diese Posten, als eine dem Korps, das sie repräsentirten, schuldige Ehre. Der Kapitän wählte die Ungestümsten von den Reitern und dem Fußvolk, und dies veranlaßte eine lärmende Scene, die mit einer Menge Späße und Wachtstubenwitze gewürzt war.

Es fanden sich genug Matratzen im Schlosse, so daß Keiner genöthigt war, auf dem harten Boden zu liegen; der Kapitän selbst lagerte sich an der Spitze der Stubengenossenschaft in einem ziemlich guten Bette. In einigen Stunden lag Alles im tiefen Schlafe, und außer den von Zeit zu Zeit nothwendigen Unterbrechungen zur Ablösung der Schildwache war nichts zu hören, als die nägelbeschlagenen Schuhe des Mannes, der an der Thüre Wache stand und mit gleichmäßigem Schritte auf den Dielen auf und abging.

Gegen das Ende der Nacht wurde der Kapitän plötzlich durch ein ziemlich nahes Gelärme aufgeweckt. Die Soldaten drängten sich von allen Seiten um einen ihrer Kameraden, und flüsterten unter einander:

„Wozu erst den Kapitän wecken?"

„Man muß ihm von Allem Meldung thun!"

„Dieser Taugenichts von Husaren ist noch von gestern betrunken."

„Was gibt's da?" schrie der Kapitän, sich aufrichtend.

„Kapitän," sagte der Sergeant, „es ist ein Reiter von schwacher Leibesbeschaffenheit, dem diese Nacht übel wurde und der seinen Posten verließ."

„Wie? seinen Posten verlassen?" schrie der Kapitän, aus dem Bette springend. Er trat heran, und sah mitten in der Gruppe einen Husaren, aufrecht gehalten von seinen Kameraden, blaß, sprach'os und heftig zähnklappernd.

„Was ist dir? fragte der Kapitän. „Sprich."

„Sag's heraus, was du gesehen hast," redete ihm der Sergeant zu. Aber der Husar bemühte sich vergebens, seine Gedanken zu vereinigen und einen Satz hervorzubringen. Erst ein Schluck Branntwein löste ihm ein wenig die Zunge.

„Kapitän . . . ich habe sie gesehen . . ."

„Wen denn?"

„Ich lasse mir den Kopf abschneiden . . . Ich habe sie gesehen . . ."

„Aber wen hast du gesehen? — — Der Mann hat's hitzige Fieber."

„Kapitän, ich stand auf dem Posten vor dem Thurme, dessen Dach wohl hundert Fuß über der Erde ist . . . Plötzlich um ein Uhr nach Mitternacht höre ich einen Seufzer . . . Hu oder uh! So 'was . . . ganz nahe an mir . . . Ich sage nichts, denn man ist kein Kind, und dies konnte von einer Eule kommen . . . Aber nein, es war eine sanfte Frauenstimme . . . Was höre ich darauf? Ein Musikinstrument, das traurige Weisen spielte . . . ganz nahe bei mir . . . Und doch ist in unserer Compagnie Niemand musikalisch, als der Tambour, der die Querpfeife bläst, und das Haus ist von den Besitzern ganz verlassen! . . . Ihr könnt euch denken, wie sonderbar mir dies schien! Die Musik spielte so traurige Weisen, daß mir's Wasser aus den Augen rann . . . Zugleich erhob sich ein Gesang . . . das war zu viel . . . eine schöne Stimme, die mir bis in den Sporen wiederhallte, zumal mir das Lied Schmähungen sagte . . . Die Wahrheit zu gestehen, mir ward unheimlich zu Muthe . . . Doch das ist nicht Alles, das Lied klang immer näher und näher. Mit gespannten Blicken spähte ich nach dem Rande des Thurmes, wo nur eine Katze herumkriechen könnte . . . Plötzlich erblickte ich sie!"

„Wen?"

„Diese Dame . . . im weißen Gewande tauchte sie allmählig aus den Steinen auf und schritt sachte, sachte auf der Höhe der Mauer, gegen mich zu . . . Brrrrr . . .!"

Der Husar war von Zuckungen des Schauers befallen, daß ihm die Worte auf der Zunge blieben. Der Sergeant, bei guter Laune, packte seinen Kopf an den langen Haarflechten, welche die Husaren damals trugen und steckte ihm neuerdings die Branntweinflasche in den Mund, rufend:

„Das Riechfläschchen für das Fräulein, sie hat Vapeurs!"

„Wann das zarte Mamsellchen wieder zu sich gekommen sein wird," sagte der Kapitän, kommandirt sie auf drei Stunden Wachtdienst außer der Reihe."

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Ich bin, bin nicht mehr, war und werde sein,
Willst du mich halten, bin ich todt für immer;
Ich sterbe täglich, und doch sterb ich nimmer,
Mein Schlund schluckt Länder selbst und Völker ein.

Auflösung der Charade in Nr. 10.
Wildfang.

Göbler